

Herzlich Willkommen zur dritten Ausgabe der „youngstars“



Anlass für die neue Ausgabe ist die EU-Ratspräsidentschaft Deutschlands in der ersten Jahreshälfte 2007. Wieder hat sich ein Redaktionsteam aus jungen Menschen zusammengefunden, um die Artikel zu den 6 Schwerpunktthemen zu verfassen. Neu ist: Das Team setzt sich

diesmal aus acht jungen Frauen aus Deutschland, Finnland, den Niederlanden und aus Ungarn zusammen. Gelesen und diskutiert werden konnten die Artikel auf einer eigens eingerichteten Homepage, zu der allerdings nur das Redaktionsteam und die beiden Moderatoren Zugang hatten. Auch neu: Ein Teil der Beiträge in der dritten Ausgabe der „youngstars“ er-

scheint zweisprachig. Die Zeitschrift soll und kann also auch in anderen Ländern Europas verteilt und gelesen werden. Übersetzt wurden die Artikel vom einzigen Mann im Redaktionsteam.

Als Kooperationspartner ist erstmals die Evangelische Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof e. V. in Solingen dabei, finanziell wird das Projekt vom Bundesministe-

rium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Herzlichen Dank allen, die bei der Entstehung mitgewirkt haben und viel Spaß beim Lesen!

Stefan Drubel, Hackhauser Hof
Martin Strecker, aej

involving young people

Beteiligung junger Menschen

Gestalten statt Macht verwalten!

Solange man nicht das Gefühl haben kann, dass die Parteien ernsthaft daran interessiert sind, das Beste für unser Land zu tun statt mit möglichst vielen Phrasen und schöngefärbten Zahlen ihre Angst vor den nächsten Wahlen zu verschleiern, muss man sich doch ernsthaft fragen, warum man sich als junger Mensch gerade dort engagieren soll.

Wenn die Parteienpolitik schon davon profitiert, dass der Großteil der Bevölkerung ein Gedächtnis wie ein Sieb hat, muss man das als junger Mensch doch nicht auch noch durch Plakate kleben und Autogrammkarten verteilen unterstützen.

Sicherlich hört man immer wieder das Argument, dass die Jugendorganisationen alles ganz anders gestalten wollen als ihre Mutterparteien. Aber erstens heißt „wollen“ nicht, dass sie es auch tun, und zweitens muss man sich doch nur mal die so genannten „Spitzenpolitiker(innen)“ von heute anschauen – die waren auch alle in ihren Jugendorganisationen aktiv, das heißt noch lange nicht, dass sie das heute wirklich anders machen.

Es soll nicht der Eindruck entstehen, dass es mir darum geht pauschal alle Menschen, die sich in der Politik engagieren, ob jung oder alt, schlecht zu machen. Es gibt sicherlich die ehrlichen und aufrichtigen Arbeiter(innen), die wohl tatsächlich die in der Öffentlichkeit verkündeten Ziele ernst-

haft verfolgen und daran arbeiten, eine für alle gerechte Politik umzusetzen. Auch bleibt festzuhalten, dass man, wenn man als junger Mensch Interesse an politischen Themen hat, sicherlich gut bei den Jugendorganisationen der Parteien aufgehoben ist. Ich habe großen Respekt vor allen Menschen, die sich überhaupt engagieren und nicht müde werden, gesellschaftliche Missstände anzuprangern und aktiv gegen sie vorzugehen. Ich persönlich könnte mir für mich nicht vorstellen, dass eine Partei oder eine Jugendorganisation einer Partei der richtige Ort für mein Engagement wäre – dies kann aber wohl nur jede(r) für sich allein entscheiden. Ich habe mich für ein politisches Engagement in der Evangelischen Jugend entschieden.

Benjamin



Benjamin Borchers, 25 Jahre, studiert Wirtschaftswissenschaften und Germanistik an der Universität Oldenburg. Seit November 2005 ist er im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) aktiv.

Benjamin Borchers, 25 years old, currently studying Economic Studies and Germanistics at the University Oldenburg. Since November 2005 he is an active member of the Steering committee of the consortium of the Federation of Protestant Youth of Germany (aej).

Shape things, do not just allocate power!



As long as you can't believe that the parties are honestly trying to do their best instead of hiding their fear of the next election under a mass of phrases and lots of coloured data, you might ask what a young person is supposed to do in politics.

Looking at party policies counting on the "out of sight, out of mind" mentality of the masses, there is really no need to support posting bills and handing out flyers. Of course, it is often said that the youth organizations always

want to go into a different direction than the one the actual parties are aiming at. But first, there is a clear difference between wishes and actions, secondly, you just need to take a look at today's so-called top politicians – they all used to participate in the youth sections when they were young, which still doesn't mean they have changed anything.

I am not aiming at casting a damning light on all people who work in politics, no matter what's their age. Probably the honest and upright workers really exist, following the public agenda and working hard to implement a policy that treats all citizens as equals. One should also note that the youth sections of parties aren't the worst places on earth for adolescents showing a keen interest in politics. I feel deep respect to anybody who gets involved with something anyhow and does not stop denouncing and fighting against grievances. Personally, I could not imagine a party or its youth section to be the right place for my commitment. – But this might something everybody has to find out on his or her own; As for me, I decided to get involved with the Protestant Youth Organisation.

Benjamin

Highlights

Politik ist langweilig, oder? Oder Schule + Politik = ? • <i>Politics is boring, right? Or: School + Politics = ?</i>	2/3
Die Welt wächst zusammen • <i>The World Is Shrinking</i>	4
Wie der Bologna-Prozess die europäische Hochschullandschaft verändert	5
Sag mir, wo die Kinder sind... • <i>Where have all the children gone...</i>	6/7
<i>Young Europeans invited to action!</i>	9
Das religiöse Erbe in der EU-Verfassung • <i>The religious heritage in the European constitution</i>	11

Politik ist langweilig, oder? Oder Schule + Politik = ?

Gehören Schule und Politik unmittelbar zusammen? Ist diese Verbindung für Schüler(innen), oder besser junge Erwachsene, in Europa wichtig um im späteren Leben ihre politische Meinung vertreten zu können? Diese Fragen werden in einzelnen europäischen Ländern ganz unterschiedlich beantwortet.

Leser(innen), die eine deutsche oder holländische Schule besuchen oder einmal besucht haben, werden sich wahrscheinlich jetzt wundern warum sich diese Frage überhaupt stellt. In Deutschland bzw. Holland gehört das Fach Politik, zumindest ab Klasse 8 bis 9 in den meisten Schulen, genauso zum Alltag, wie Geschichte o. ä. In Deutschland ist hierbei natürlich auch deutlich zwischen den einzelnen Schulformen zu unterscheiden. Das Thema Politik spielt im Unterricht einer Hauptschule durchschnittlich eine weitaus geringere Rolle als auf einem Gymnasium, was natürlich auch an den unterschiedlichen Schul-typen liegt.

Für Leser(innen), die eine finnische oder ungarische Schule besuchen oder einmal besucht haben, ist die Frage ob Schule und Politik zusammengehören nicht genauso selbstverständlich, wie für Deutsche oder Holländer.

In Finnland gab es 1970 ein Verbot Politik an Schulen zu unterrichten, da radikale Gruppierungen in finnischen Schulen Fuß fassten und somit die Neutralität der Schule gefährdeten. 1990 wurde Politik allerdings wieder als Teil des Schulunterrichts vorgeschrieben, jedoch ohne erhofftes Resultat. Politik wird, wenn überhaupt, meistens erst in den „high-schools“ im Unterricht behandelt. D. h. es besteht die Gefahr, dass nur noch höher qualifizierte Jugendliche ein Basiswissen zu diesem Thema erlangen.

In Ungarn soll das Thema Politik in Schulen überhaupt nicht angesprochen werden. Die Schüler sollen wegen der sehr schwierigen und in zwei gegensätzliche Parteien gespaltenen Situation nicht auf irgendeine Art und Weise beeinflusst werden.

Aus jedem der eben angesprochenen Länder wurden für diesen Artikel Schüler(innen) innerhalb und außerhalb des Redaktionsteams der „youngstars“ zu ihrer

persönlichen Meinung über die beschriebene Situation befragt:

Frederieke Leever aus Holland und David Wilkes aus Deutschland stimmen mit ihren Meinungen überein: „Wir finden für uns selbst, für die Demokratie und auch für die gesamte Gesellschaft wichtig, dass in der Schule generell offen über Politik gesprochen wird. Dadurch lernen Jugendliche früh, wie das Staatssystem in ihrem, und auch in anderen Ländern funktioniert. Sie wissen insgesamt mehr über Politik und sind später bei Wahlen gut vorbereitet, um sich ihr eigenes Bild von einer Partei verschaffen zu können.“

Demgegenüber Tytti Matsinen aus Finnland: „Ich finde es besorgniserregend, dass das Thema Politik in unseren Schulen oft eine so geringe Rolle spielt. Wie sollen wir uns eine eigene Meinung über verschiedene Parteien bilden, wenn uns das Grundverständnis und das Grundwissen über Politik generell fehlen? In diesem Bereich sollten wir in Zukunft intensiver unterrichtet werden!“

Auch Anna Frenyo aus Ungarn äußert sich kritisch über die derzeitige Situation in ihrem Land: „Ich hoffe es kommt bald eine Zeit, in der man objektiv und ohne gleich Diskussionen auszulösen, über Politik reden und diese auch unterrichten kann. Der Kommunismus hat in dieser Hinsicht bei uns tiefe Wunden hinterlassen, die noch lange nicht verheilt sind.“

Zwischen den einzelnen Ländern der Europäischen Union (EU) werden an diesen ausgewählten Beispielen immense Unterschiede sehr deutlich. Die Auswirkungen sind jedoch erstaunlicherweise fast überall dieselben: die Wahlbeteiligung von Jungwähler(inne)n sinkt!

Junge Wähler(innen) gehen immer seltener zu allgemeinen Wahlen und halten sich aus dem politischen Geschehen mehr und mehr heraus.



Soviel zur allgemeinen Tendenz. Doch die Situation ist differenzierter obwohl das Thema Politik in Schule und Gesellschaft der einzelnen Länder so unterschiedlich behandelt wird, ist festzustellen, dass diese Entwicklung in fast allen europäischen Ländern gleich verläuft.

Dies liegt natürlich erst einmal an den Umständen und der politischen Situation in den verschiedenen Ländern. Es stellt sich aber die Frage, ob es nicht für jeden Einzelnen und die Gesellschaft insgesamt wichtig ist, dass besonders junge Menschen von dem Recht ihre Meinung zu äußern, mitzudiskutieren und durch ihre Stimme bei Wahlen mitzuentcheiden, Gebrauch machen.

Das Fundament hierfür kann die Familie sein, die in der Erziehung auf die politische Bildung ihres Kindes Wert legt.

Doch damit alle Kinder die gleichen Chancen auf eine grundlegende politische Bildung haben, spielt die Schule eine zentrale Rolle. Durch die EU wachsen die Mitgliedstaaten allmählich zusammen und wäre es nicht fair, sondern für die Willensbildung innerhalb eines Landes und der gesamten EU auch nötig, Schüler schon früh für Politik zu interessieren? Nur so werden sie doch aktiv und gehen wählen?

Doch die Beispiele Deutschland und Holland zeigen, obwohl Politik in der Schule ein Thema ist, sinkt die Wahlbeteiligung stetig. Die zentrale Frage ist nun: Wie kann

Schüler(inne)n, Politik interessant, spannend und unterhaltsam vermittelt werden?

Möglichkeiten gibt es viele: Das Projekt „euroscola“ ermöglicht zum Beispiel Schüler(inne)n aus allen EU-Mitgliedstaaten das europäische Parlament in Straßbourg/ Frankreich zu besuchen und dort einen Tag lang selbst das Leben einer oder eines Abgeordneten zu erleben. Außerdem gibt es Gelegenheit den Parlamentsbetrieb zu simulieren. Oder die Forschungsgruppe Jugend und Europa in München: Sie kommt z. B. mit ihren Planspielen zu europapolitischen Themen für Jugendliche an die Schule. Infos gibt es unter www.fgje.de

Dies sind nur zwei, zugegeben aufwendige Beispiele für die vielen Möglichkeiten, die es für Schüler(innen) aber auch für Lehrer(innen) gibt, den Unterricht bezüglich Politik neu zu gestalten.

Außerdem: Die aktuelle Ausgabe dieser Zeitung „youngstars“ ist auch ein kleiner Beitrag, um Politik für Jugendliche interessanter zu gestalten.

„Denn vergesst nicht: Ihr seid die Wähler von Morgen!!! Nur mit und durch euch kann die EU zusammenwachsen.“

... oder Ihr geht ins Detail und informiert euch über die Jugendorganisationen der Parteien, wie z. B. die Jungsozialisten, die Junge Union, die Jungen Liberalen oder die Grüne Jugend...“

Viel Spaß! **Julia**

Warum man in einer Jugendorganisation einer Partei sein sollte

Der Preis des weisen Mannes: Es war einmal ein weiser Mann. Der erkannte, dass es keinen Sinn macht seine Kräfte für die Politik zu verschwenden und hielt sich deshalb raus aus den Parteien. Doch eines Tages musste er erkennen, dass es ihm und seinem Land schlecht ging, denn in der Politik hatten Leute die Entscheidungen getroffen, die nicht so weise waren wie er.

Was bewegen, mit gestalten, eigene Themen einbringen – all das ist in Parteien und besonders in deren Jugendorganisationen möglich. Und was kann jeder einzelne junge Mensch für sich mitnehmen? Erfahrungen, Referenzen, ein besonderes Netzwerk und die Möglichkeit, sich auf dieser Bühne auszutesten (Grundkurs „Rampensau“). Wenn es um die Zukunft geht, sind die jungen Menschen gefragt, Entscheidungsempfehlungen hörbar zu machen und mit zu entscheiden. Das ist in Parteien immer noch deutlich besser möglich als in den Synoden unserer Kirchen (für jede(n)

über 57 müsste eigentlich eine(r) unter 35 da sitzen). Ich kann nur jeden und jede ermutigen, sich auch in einer Partei oder einer ihrer Jugendorganisationen zu engagieren. Nicht nur wenn man Politiker(in) werden will...

Joana



Joana Berger ist 26 Jahre alt und studiert Betriebswirtschaftslehre/Öffentliche Wirtschaft in Hamburg. Sie ist Mitglied der Jusos und dort auf Landesebene aktiv.

Joana Berger, 26 years old, studying business studies/public economy studies in Hamburg. She's a member of the „Jusos“ (young social democrats) and actively participating in their regional activities.

Why to be part of the youth section of a political party

The price the wise man had to pay: Once upon a time there was a wise man, who realised the uselessness of wasting ones' forces in politics and therefore stayed away from all political parties. But one day he had to realise that his country was in a terrible state because political choices had been made by people who weren't as wise as him.

Getting things moving, helping develop things and introducing your own ideas – all this can be done in political parties, especially in their youth sections. What are the advantages the individual can have from doing so? Experiences, references, introduction into the political network and the possibility to

test one's stage performance (introductory course "how to be an entertainer"). As far as future is concerned, the young are needed to spread information and participate in making decisions. This is still easier in parties than it is in ecclesiastic boards, where the representation of the generations is very uneven.

I can but encourage everybody to get involved in a party or its youth section – not just the ones planning a political career.

Joana



Politics is boring, right? Or: School + Politics = ?

Are schools and politics tied to each other inseparably? Is this connection important for students – or, more correctly speaking, young citizens - in Europe to be able to shape their own opinion? The answers to these questions differ from one European country to another.

Readers having attended (or still attending) a German or Dutch school will probably doubt the need for this question. Both in Germany and the Netherlands, Politics as a subject is part of daily school life, just like history and others - at least starting from class eight or nine in most schools.

In Germany, a clear separation between different types of schools has to be made here. Generally speaking, the role of politics in secondary school education is much smaller than it is at a gymnasium, even though one has to consider the different length of school years in different school models. Opposed to this, for readers who went (or still go) to school in Finland or Hungary the matter of political education at school isn't that self-explanatory.

It is forbidden to teach politics in Finnish schools since the 1970's, when radical groups gained influence in schools and thus threatened the ideal of neutral education. But in 1990, Politics were added to the schedule again, unfortunately without achieving the wanted results. Politics usually remain untouched by teachers until high school, which leads to the risk, that only adolescents enjoying higher education acquire basic knowledge of the topic.

In Hungary, politics isn't supposed to be talked about in school at all. The students are not wanted to be influenced in any way because of the current complex situation with two political camps completely opposing each other.

From each of the aforementioned countries, students from inside and outside the editorial team were asked for their personal opinion on the topic:

Frederieke Leever from the Netherlands and David Wilkes from Germany agree with each other: "We think it's important for ourselves, for democracy and society in general that politics are discussed overtly at school. Thus, students learn in time how the political system works in their country and also in other countries. They know more about politics in general and are well-prepared to get an idea of the different parties as soon as elections come up."

Tytti Matsinen from Finland: "I find it alarming that politics play such a small role in our daily life at school. How can we be expected to have an opinion on different parties lacking basic understanding and knowledge? The training of this area should get intensified in the future!"

Anna Frenyo from Hungary has to criticise

the current situation in her country as well: "I hope the time is near when you can talk about and also teach politics objectively, without provoking debates constantly. Communism has scared this country and the healing still takes place."

These reports show clearly, that there are extreme differences between different European countries in the matter. Amazingly, one phenomenon seems to be the same everywhere: The turnout of adolescents is decreasing!

Young people filling out their ballot become rare and generally, young people tend to stay away from politics.

This is a tendency; The actual situation is much more differentiated. Although politics are treated so unequal in different countries, one can see that the development is similar all over Europe.

First of all, this is because of the the circumstances and political situations in different countries. But the question comes up whether it isn't important both for individual and community that especially young people exercise their right to display their opinion, to discuss and to help change things by voting.

The family can lay a fundament here by putting emphasis on the political education while bringing up children; But to make sure all children get the same chance to have access to basic political education, the schools need to take action.

With the help of the EU, the member states slowly grow together - and would it not simply be fair, but also necessary for decision-making on both a national and continental level, to spark interest in poli-

tics in students? Isn't this the only way to wake them up and make them go vote?

But the example of the Netherlands and Germany show: Even though politics may be discussed and taught in school, the turnout continues to sink. The central question is: How can politics be presented to students in an interesting, exciting and entertaining way?

Possibilities can be found easily: For instance, the project 'euroscola' invites students from all EU-countries to visit the European Parliament in Strassbourg/France and spend a day there the way a delegate would. There's also the opportunity to simulate a parliament session. – Let us not forget the Munich-based research group "youth and Europe": For instance, it offers schools to come visit them and do map exercises for adolescents concerning EU-political topics. For more information, see www.fgje.de.

These are just two admittedly elaborate examples of the opportunities students but also teachers can use to reshape the form of political education at their school.

And, last but not least: The current edition of "youngstars" is also a small share in making politics more interesting for adolescents.

"And don't you forget: You're the ones to vote in the future!!! Only with you and your help, the EU will be able to grow together. ...Or you can go into detail and inform yourselves on the youth sections of the different parties, such as the young socialists, young union, young liberals or the green youth..."

Have fun! Julia

Wer oder Was ist ERASMUS?



„Erasmus“ – dieser Name erinnert wissbegierige Europäer(innen) nicht nur an den frühneu-zeitlichen Denker Erasmus von Rotterdam, sondern steht auch für „European Region Action Scheme for the Mobility of University Students“. Was kompliziert klingt, ist ein einfaches Programm für Student(inn)en in ganz Europa.

Die Europäische Union (EU) fördert mit dem Erasmus-Programm den Universitätsaus-

tausch in 30 Ländern. Student(inn)en können für ein oder zwei Semester an einer anderen Universität in Europa studieren. Dabei unterstützt die EU sie mit einem monatlichen Stipendium von etwa 100 Euro. Außerdem verlieren sie keine Zeit, weil ihnen Prüfungsleistungen an ihrer Uni zu Hause anerkannt werden. „In gut vier Monaten habe ich fließend Englisch gelernt und kenne mich mit der irischen Kultur nun bestens aus“, berichtet Annika Nasse (23) begeistert von ihrem Aufenthalt in Cork, auf der grünen Insel. Wie sie, haben allein im letzten Jahr 145 000 Student(inn)en dank des „Erasmus“-Programms im Ausland studiert. Für ein Kurzzeitstudium in Deutschland haben sich 17 000 junge Europäer(innen) entschieden.

Als Ausländerin an einer neuen Uni ist ihre erste Anlaufstelle das „International Office“ (IO). Im Service Center, einem der Bereiche des IO an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) in Aachen, kümmern sich die Mitarbeiter(innen) nun seit

einem Jahr intensiv um ausländische Student(inn)en, Gastwissenschaftler(innen) und deren Familien, besonders Gäste aus Afrika, Asien und Lateinamerika. In Kleingruppen gehen sie gemeinsam mit einem oder einer Betreuer(in) des IO zu Behörden, es gibt Unterstützung bei der Einrichtung eines Bankkontos oder bei Versicherungsfragen. Bei der Campusführung zeigen die IO-Mitarbeiter(innen) den Neuankömmlingen nicht nur, wo sie die Bibliothek finden, sondern geben ihnen auch Tipps, wo sie in der Nähe günstig einkaufen können. „Ich bin selber Auslandsstudentin und kenne daher die Probleme der Studierenden“, erklärt Aika Bazarova (26) aus Kirgistan. Sie arbeitet als studentische Hilfskraft in der Servicestelle. Außerdem beraten die Mitarbeiter(innen) des internationalen Teams auch deutsche Student(inn)en, die einen Auslandsaufenthalt planen. Für die Student(inn)en vor Ort organisieren sie Kontaktabende und Freizeitaktivitäten, bei denen die jungen Menschen aus aller Welt die Aachener Region kennen lernen. Dabei schließen sie oft enge Freundschaften. Doch das Hauptpro-

blem, mit dem die Neuankömmlinge konfrontiert werden, ist die Anonymität an der Universität und die Selbstständigkeit, alle Informationen zu suchen. Zudem ist es nicht leicht für ausländische Student(inn)en, Kontakte zu seinen deutschen Kommiliton(inn)en zu knüpfen. Diese Erfahrung hat auch Rachid Benkiram (25) gemacht. „Die Deutschen sind etwas zurückhaltend. Da muss man schon den ersten Schritt machen. Nur so gewinnt man auch deutsche Freunde und bleibt nicht unter seinen Landsleuten“, berichtet der Informatikstudent aus Marokko.

Aber trotz anfänglicher Schwierigkeiten in einem fremden Land wie Deutschland entscheiden sich immer mehr Student(inn)en, einen Teil ihres Studiums im Ausland zu verbringen. Denn „internationale und interkulturelle Erfahrungen sind auf dem heutigen globalisierten Arbeitsmarkt ein wichtiges Kriterium“, stellt der stellvertretende Dezernent des International Office Jürgen Breywisch fest.

Saskia



To live and study together

"Atlantic Bridge" is an international youth organisation that organises youth exchanges, international youth festivals and local/regional youth activities. Its goal is to build bridges of friendship and faith and break down walls of prejudice, ignorance and indifference between youth from different cultural, ethnic and religious backgrounds. Atlantic Bridge has hosted European Volunteer Studies (EVS) since September 2003.

22-year-old Marianna from Hungary decided that she wanted to end her studies with a voluntary year spent abroad. She had already been in Finland for a semester and enjoyed the international environment a lot. As she was interested in Holland and was willing to serve a good cause, she applied through the EVS for becoming an Atlantic Bridge (AB) intern there. With an open and enthusiastic heart she moved into the AB house in the south western part of the Netherlands to live and work together with a community of young people from all over Europe.

As Marianna remembers, it was a real challenge to adapt to each other in such a tight environment with so many different people from various countries. However, living in community with the young volunteers from Austria, the Czech Republic, Germany, Greece, Hungary and England proved to be a true enrichment to each others' lives and personal development.

Together they visited many secondary schools, built friendships and kept in touch with lots of students, organised regular programmes and events for them, including an international youth festival; to put it short, Marianna and the interns were building bridges and breaking down walls for an entire year.

During this time period they travelled a lot through the Netherlands, Germany,

Austria, the Czech Republic and Hungary. Due to the work-contacts they got to know these lands from an inner perspective, and developed their historical-political and cultural understanding for Central-Europe. The encounters with various other youth groups were quite stressful sometimes, and uplifting at other times.

A part of the volunteers took part in a musical project, through which they were visiting several Central-European secondary schools with an American Christian rock band. As a result of this musical project, several dozens of students had the chance to get to know each other on international levels, host exchange groups and travel to the annual International Youth Festival. As another result the lead singer guy in the American band and one of Marianna's co-workers, an Austrian intern lady, who got to know each other by working on the musical project are currently planning to get married. The world is shrinking.

Marianna is thankful to the EVS and to Atlantic Bridge for the unforgettable volunteer year she got to spend in the Netherlands. For her it was the perfect preparation for a life as an educated, flexible member citizen of the European Union and our increasingly cosmopolitan global community.

Anna



Gemeinsam leben und studieren

„Atlantic Bridge“ ist eine internationale Jugendorganisation, die Jugendaustausche, internationale Jugendfestivals und regionale Jugendaktivitäten organisiert. Ihr Ziel ist es, Brücken der Freundschaft und des Glaubens zu bauen und Barrieren aus Vorurteilen, Ignoranz und Gleichgültigkeit zwischen Jugendlichen mit unterschiedlichem kulturellen, ethnischen und religiösen Hintergrund niederzureißen. Seit September 2003 veranstaltet Atlantic Bridge die „European Volunteer Studies“ (EVS) – ein europäisches Freiwilligenstudium. Berichtet wird über die guten Erfahrungen der 22-jährigen Marianna aus Ungarn während ihres Freiwilligenstudiums in den Niederlanden.

Die Welt wächst zusammen

Mein Posteingang ist voll, mein Terminplaner ebenfalls. Miriam, meine slowakische Freundin, heiratet am Wochenende und ich bin zur Feier in Banska Bystrica eingeladen. Filip, ein Freund aus Prag, plant, mich zum Jahresende für ein paar Tage in Budapest zu besuchen. Beide habe ich während meines DAAD (Deutscher Akademischer Austausch Dienst) - Auslandssemesters in Jena/Deutschland kennengelernt.

Ich bin etwas müde, weil ich bis vier Uhr morgens mit einem texanischen Freund geschattet habe. Das Internet ermöglicht uns wundervolle, tief sinnige Gespräche, und wir können einander sogar hören und sehen. Das letzte Wochenende war auch extrem interessant, weil ich einen jungen Australier auf der Straße kennengelernt habe. Er verbrachte ein paar Tage als Tourist in Ungarn, und ich war glücklich, für

ihn den Stadtführer in unserer Hauptstadt zu mimen.

Ich liebe solche internationalen Bekanntheit und Freundschaften. Sie sind der beste Weg, mehr über die Welt zu lernen und offen für Neues zu bleiben. Die persönliche Reichweite ist enorm: Obwohl ich im Herzen Mitteleuropas lebe, bin ich ständig Teil der internationalen Zirkulation, die mich als Person andauernd verändert.

Am laufenden Band mit fremden Perspektiven und vielen verschiedenen Lebensstilen konfrontiert zu werden, lässt mich aufmerksam und flexibel bleiben. Ich sehe all dies als eine fantastische Gelegenheit, ein Kind des 21. Jahrhunderts zu sein und nahezu mit der gesamten Welt gemeinschaftlich leben zu können.

Anna

The World is Shrinking

My inbox is full and so is my schedule. Miriam, a Slovakian friend of mine is getting married at the weekend, and I am invited to be there at the celebration in Banska Bystrica. Filip, my friend from Prague is planning to come and visit me for a couple of days in Budapest at the end of the year. I met both of them during my DAAD (German Academic Exchange Service) "Auslandssemester" in Jena, Germany.

I am a bit tired, because I was online till 4 a.m., chatting with my Texan friend. We are enabled to have wonderful deep conversations over the internet, and we can even see and hear each other. Last weekend was extremely interesting, because I met an Australian young man on the street. He was spending a few days in Hungary as a tou-

rist, and I was happy to guide him around in the capital.

I love these international acquaintances and friendships. This is the best way to learn about the world and stay open-minded. My scope is extremely wide. Though I am living in the heart of Central-Europe, I am constantly part of the international circulation, and this is incessantly changing me as a person.

Being continuously confronted with 'other worlds', various ways of living keeps me alert and flexible. I see it as a fantastic opportunity to be a child of the 21st century, where I can virtually live in community with the whole world!

Anna

Who or what is "Erasmus"?

"Erasmus" – Not only does this name remind inquiring Europeans of the early modern humanist Erasmus von Rotterdam, it also stands for "European Region Action Scheme for the Mobility of University Students". Although it sounds complicated, it is just the name of a quite simple program financed by the EU to boost student exchange in 30 different countries.

Students are enabled to study at another European university for one or two semesters. While doing this, they are supported by the EU through a scholarship of approximately 100 Euro per month. They don't waste any time, because any exam results and given grades will be accepted at their home university. "Within four months I learned to speak English fluently and have become an expert on Irish culture". Anika Nasse (23) reports enthusiastically on her stay in Cork in the "green island". Just like her 145 000 students studied abroad last year, thanks to "Erasmus". 17.000 young Europeans decided to spend some time in Germany.

Being foreigners at an unknown university, the "International Office" (IO) is their first contact point. Since one year by now, the employees of the IO Service center at the "Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen" take intensive care of foreign students, guest lecturers and their families, especially guests from Asia, Africa and Latin America. In small groups accompanied by an organiser from the IO they deal with administrative, banking or insurance matters. At the campus tour, the IO-employees do not only show the most important buildings – for example the library – to their guests, but also give advice concerning reasonably priced shopping opportunities nearby. "I'm a foreign student myself, so I know the typical problems one has to face", Aika Bazarova (26) from Kirgistan explains. Aika is working at the Service Point as a Student assistant.

Furthermore, the international team members consult German students planning a stay abroad, organize contact evenings and spare time activities for the foreign students which help the young people from all over the world to get to know the region around Aachen. Often, lasting friendships develop, but the main problem newcomers have to face is the anonymity of the university and the difficult task to find out about events on their own. Also, getting in contact with German students isn't too easy. Rachid Benkiram (25) also made this experience. "The Germans are a bit shortspoken. You have to make the first step, it's the only way to make German friends instead of just hanging out with your fellow countrymen", the IT student from Morocco tells us.

In spite of minor problems, increasing numbers of students decide to spend a part of their studies abroad. Because "international and intercultural experiences are crucial criteria on today's globalized job market", deputy head of the International Office Jürgen Breywisch asserts.

Saskia

Wie der Bologna-Prozess die europäische Hochschullandschaft verändert

Im Jahr 1999 beschlossen die EU-Mitgliedstaaten in Bologna/Italien, bis 2010 einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Ziel dieser tiefgreifenden Hochschulreform ist die bessere Nutzung von Wissenspotentialen und ein Vorteil Europas im weltweiten Wettbewerb der Universitäten um die besten Köpfe.

Die europäischen Bildungsminister(innen) einigten sich in Bologna auf drei Hauptziele. Da ist zuerst die Förderung von Mobilität, das bedeutet die Beseitigung von Mobilitätshemmnissen, sowohl in Bezug auf räumliche Mobilität, als auch auf Mobilität zwischen Hochschulen und Studiengängen, sowie das Fördern von (inter-)kulturellen Kompetenzen.

Zum Zweiten die Förderung von internationaler Wettbewerbsfähigkeit. Damit ist gemeint: Die Schaffung leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse sowie eines zweistufigen Systems von Studienabschlüssen (Bachelor, Master), aber auch die Betonung der europäischen Dimension in der Hochschulausbildung und die Förderung der Attraktivität des europäischen Hochschulraums.

Die Förderung von Beschäftigungsfähigkeit ist das dritte Ziel, welches eine Qualitätssicherung durch Akkreditierung aller neuen Studiengänge beinhaltet, das heißt die Untersuchung der Studiengänge auf ihre Zukunftsfähigkeit. Zugleich soll eine größere Vielfalt an Studiengängen erreicht werden sowie durch sogenannte Undergraduate-Abschlüsse (Bachelor) sollen jüngere und preiswertere Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt gebracht werden.

Ob diese Ziele tatsächlich erreicht werden können, ist im Moment noch offen. Hier unterscheiden sich die Meinungen zutiefst: Begeisterte Befürworter des neuen Systems finden sich vornehmlich in Industrie- und Wirtschaftskreisen. Erbitterte Gegner(innen) sind die Vertreter(innen) der Universitäten.

Was aber denken junge Studierende über den Bologna-Prozess? Hier einige Stimmen aus Europa. Die Frage lautet: Was hältst du von der europäischen Hochschulreform, welche Erfahrungen hast du mit ihr gemacht?

Finnland:

I think the Finnish system didn't change much because of the new system. It is good to use the same credit points as the rest of Europe, it used to be difficult to measure for example exchange studies, because the scale was totally different. It is also good to make Bachelor first and then move on to the Master's degree, it makes it easier to plan your studies and to follow that how much there is still to be done. The Bachelor itself doesn't have any value in the working life - you basically have to do the Masters to get any benefit.

Ungarn:

Bologna? Many things are said about it. People in educational politics think it is great: the way to a united European intellectual market. University teachers tend to be anxious; Hungary used to be famous for her high level education. The Bologna process seems to be a very practical one, yet educating deeply knowledgeable intellectuals, especially in philological faculties like German Literature and Linguistics takes time and contemplation. It is positive that Bologna puts emphasis on practical aspects of how knowledge can be

used, however, is this ont going to happen at the cost of intellectual depth?

Deutschland:

I: Ich habe nicht das Gefühl, dass Bologna besonders sinnvoll war. Klar, es gibt jetzt einheitliche Hochschulabschlüsse in ganz Europa, aber wo ist denn die Qualität der Unis hin? Ich habe eher das Gefühl, man hat sich in allen Bereichen auf ein recht niedriges Niveau geeinigt, das spart Geld und Zeit. Und die Wirtschaft kann sich über billige Bachelor-Absolventen freuen. Allerdings geht diese Entwicklung voll auf Kosten der Bildungsqualität und des Wissensstandards. Ob die Devise „Hauptsache einheitlich, egal auf welchem Niveau“ sich letztendlich auszahlt, wird man sehen.

II: Ich habe einen Doppelabschluss und bin froh, dass ich mich mit dem Master noch mal anders spezialisieren kann als es ein Magister/Lehramtsabschluss vorgeschrieben hätte. Ein bisschen Verschulung kann gerade Gesellschaftswissenschaftlern auch nicht schaden.

Niederlande:

I think it is really good to have the same educational structure in the different EU-member states, but I'm not sure the level of the universities will stay the same. Studying in a different country is a great adventure I believe everybody should have experienced once and if the universities don't differ too much it isn't that hard to organize. But the question remains, how can you keep the high educational level up to scratch?

Als Autorin dieses Artikels möchte ich den Leserinnen und Lesern meine persönliche Meinung und auch meine eigenen Erfahrungen nicht vorenthalten. Ich habe ein ziemlich gespaltenes Verhältnis zum Bologna-Prozess. Gleich nach dem Abitur fand ich die neuen Bachelor-Master-Studiengänge mit den spannenden Namen, den exklusiven Studienrichtungen und den vielen Berufsmöglichkeiten sehr ansprechend und interessant. Nachdem ich allerdings zwei Semester European Studies auf Bachelor studiert habe, muss ich sagen: Spannende Namen und exklusive Studienrichtungen sind schön und gut, überzeugen allerdings vor allem naive Abiturienten, weniger erfahrene Personalchefs. Die schauen nämlich auf den intellektuellen Anspruch des Studiengangs – und der ist zumindest an meiner Uni bei den meisten Bachelor-Studiengängen kaum vorhanden. Inzwischen studiere ich auf Diplom, denn ein internationaler oder europäischer Abschluss ist an sich eine unheimlich gute Idee, aber die aktuelle Umsetzung geht doch sehr auf Kosten der Qualität.

Anja



Wenn das Kind nicht an der Garderobe abgegeben werden soll

Ein Spagat zwischen Studium und Familie

Nacheinander trudeln die Kinder der gelben Gruppe in die Betreuungseinrichtung von „Uni&Kind e. V.“ ein. An diesem Nachmittag ist der zweieinhalb Jahre alte Felix nach seinem Mittagsschlaf nicht ganz ausgeruht und damit einverstanden, dass ihn seine Oma an die freundlich lächelnde Betreuerin übergibt. Felix verdrückt ein paar Tränen und winkt zusammen mit seiner Betreuerin der Oma vom Fenster aus zum Abschied zu. Dagegen kann es die ein- einhalb Jahre alte Angelina kaum erwarten zu ihren Spielkamerad(inn)en ins Spielzimmer zu kommen. Ihr Vater Vitali Tregubow

besondere für Kleinkinder. „Es ist gut, dass das voran gebracht wird, denn besonders für Mütter oder Eltern, die studieren oder arbeiten müssen, um die Familie zu ernähren, ist dies sehr hilfreich.“ Derzeit besteht eine große Nachfrage in vielen Einrichtungen in Aachen nach einem Betreuungsplatz und die Wartelisten sind voll. Da heißt es dann für viele studierende Mütter und Eltern den Spagat zwischen Studium und Familie alleine zu managen. „Besonders stressig wird es, wenn die Kinder krank sind. Dann muss auch schon mal eine Pflichtveranstaltung an der Uni ausfallen,



(26) hat Mühe ihr noch schnell die Hausschuhe anzuziehen. „Meiner Tochter gefällt es hier sehr gut, denn zuhause hat sie nur ihre Mutter zum spielen und hier sind auch andere Kinder, mit denen sie spielen kann“, erzählt der Maschinenbaustudent.

Die Betreuungseinrichtung von „Uni&Kind e. V.“ bietet drei verschiedenfarbig markierte Spielgruppen zu unterschiedlichen Tageszeiten in der Woche für Kleinkinder zwischen ein und drei Jahren an. Insgesamt besuchen 24 Kinder derzeit die Einrichtung. Jede Gruppe besteht aus maximal acht Kindern, die drei Mal die Woche für drei Stunden betreut werden. Dieses Angebot richtet sich an Kleinkinder von Studierenden und Angestellten der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) in Aachen. Die Spielgruppen entstanden aus der Idee des Vereins „Uni&Kind“, eine alternative und studien-gerechte Kinderbetreuung an der Hochschule anzubieten. Zu den Mitgliedern zählen nicht nur Studierende und RWTH-Angestellte, sondern auch Vertreter des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) und des Eltern-Service-Büros der Gleichstellungsbeauftragten der RWTH Aachen.

Ute Schmidt, die Leiterin der Betreuungseinrichtung „Uni&Kind e. V.“ begrüßt die vom Familienministerium angestrebte Entwicklung zu mehr Betreuungsplätzen ins-

wenn alle Stricke reißen, aber das mache ich sehr ungern“, berichtet Katharina Baerens (32), Studentin und Mutter von Jonah (6) und Leah (4). All zu oft dürfe so ein Notfall nicht eintreten, sonst bekomme man den Kurs nicht anerkannt und das Studium verlängere sich dann automatisch. Auch die Studentin Johanna Weber (41) hat solche Stressmomente erlebt. Doch sie ist der Meinung, dass das Studium die beste Zeit sei um Kinder zu bekommen. Denn im Vergleich zu einer Berufstätigen, könne sie ihre Zeit freier einteilen und den Stundenplan an das Kind anpassen.

In Finnland sind die Betreuungsmöglichkeiten für Kinder besser. Jedes Kind hat nicht nur ein Recht auf die Vorschule, die kostenlos ist, sondern auch auf einen Kindergartenplatz ab dem ersten Lebensjahr. Spätestens vier Monate nach der Bewerbung um einen Betreuungsplatz kann das Kind zum Kindergarten gebracht werden. Falls die Eltern kurzfristig einen Studienplatz bekommen, kann das Kind schon zwei Wochen nach der Bewerbung in die Betreuung gegeben werden. Damit hat Finnland eine vorbildhafte Funktion und fordert Deutschland auf zu einer besseren Familienpolitik, wenn der kleine Felix oder Angelina nicht an der Garderobe abgegeben werden sollen.

Saskia

Sag mir, wo die Kinder sind...

„Europa stirbt aus!“ - Spätestens seit auch die Boulevard-Presse dieses Thema für sich entdeckt hat, ist es allgegenwärtig: Wirtschaft und Politik, Kirchen und Zeitungen, Eltern und Kinderlose beschäftigen sich auf einmal mit einem – eigentlich altbekanntem - Problem: Dem Geburtenrückgang in Europa und der dadurch rückläufigen Einwohnerzahl unseres Kontinents.

Endlich erkennt jemand die Dringlichkeit der Situation, könnte man meinen. Denn es dürfte klar sein, dass der Nachwuchs nicht über Nacht weggelaufen und der Geburtenrückgang kein Phänomen der letzten sechs Monate ist. Doch anstatt angesichts der durchaus prekären Lage damit zu beginnen, nach Gründen und Auswegen zu suchen, klagen wir lieber über das schreckliche Schicksal unseres Kontinents.

Anstatt zu überlegen, warum immer weniger Frauen Kinder bekommen, wird ihnen diese Entwicklung einfach zum Vorwurf gemacht. Anstatt das Problem an der Wurzel zu behandeln, schaffen unsere Regierungen ein paar Krippenplätze oder erhöhen das Kindergeld um ein paar Euro.

Aber die Frage bleibt: Warum bleiben immer mehr junge Leute kinderlos? Mit der Entscheidung für Kinder trifft mindestens ein Elternteil gleichzeitig eine Entscheidung gegen beruflichen Erfolg, gegen Flexibilität und Mobilität, gegen die Freiheit zu durchtanzten Nächten und spontanen Wochenendtrips, gegen seine Ungebundenheit.

Manch einer wird sich fragen, war das nicht schon immer so? Haben es eigene Kinder nicht immer schon mit sich gebracht, dass sie Arbeit machen, einem

manchmal den Schlaf rauben und sich mit dem Beruf nur bedingt in Einklang bringen lassen? Doch. Das war natürlich schon immer so.

Wo liegt also der wahre Grund dafür, dass der Trend der letzten Jahre weg vom eigenen Kind, hin zur eigenen Karriere geht? Eine schwierige Frage, denn die Antwort wird von Mensch zu Mensch individuell unterschiedlich sein. Doch ihren Ursprung hat die aktuelle Situation sicherlich im Wertesystem unserer westlichen, unserer europäischen Gesellschaft.

Was wollen wir denn erreichen in unserem Leben? Was ist unser Ziel? Was sind die Schlagworte unserer Zeit, was verschafft uns Anerkennung? Karriere, Wohlstand, Flexibilität, Mobilität, Freiheit, Ungebundenheit. – Und wo bleiben die Kinder? Nein, Kinder sind mit diesen Werten unvereinbar, geschweige denn stellen sie selbst einen Wert dar. Für sie bekommt man keine Anerkennung.

Viele Paare entscheiden sich also gegen ein Kind, weil ein guter Arbeitsplatz und eine steile Karriere in unserem Denken weitaus erfüllender und prestigeträchtiger sind als eigene Kinder.

Hier, genau hier, liegt das eigentliche Problem: In einer Gesellschaft, die Kinder hauptsächlich als Renteneinzahler(innen) von morgen sieht, in einer Gesellschaft, für die Kinder ein notwendiges Übel zum Aufrechterhalten des Generationenvertrags sind, in einer Gesellschaft, die die junge Generation als Mittel zum Zweck sieht, nicht als ihre eigene Zukunft, in einer solchen Gesellschaft, wird der ersehnte Kindersegen noch lange auf sich warten lassen.

Anna

In case you do not want to place your child in a locker

A balancing act between university and family

One after the other, the children of the yellow group arrive at the day-care centre of "Uni&Kind e. V.". This afternoon, two and half a year – old Felix isn't completely rested after his nap, so he agrees on his grandma handing him over to a nurse smiling at him. Felix dries a couple of tears, waves goodbye to his granny from the window, together with the nurse. Opposed to this, one and half a year-old Angelina can not wait to join her playmates in the playing room. Her father, Vitali Tregubow (26), has a hard time putting on her slippers. "My daughter likes the centre very much, because she has nobody to play with at home except her mother. Here she meets other children she can play with", the engineering student tells us.

The day-care centre of "Uni&Kind e. V." offers three different colour-named groups at different times to one- to three year old children. 24 children altogether attend the centre. Each group is made up of eight

children at most and is looked after three times per week for three hours each time. This program is designed for children of students and employees of the Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) in Aachen. The groups originated in the concept of "Uni&Kind" to offer an alternative and student-friendly child care at the university. But members are not only the mentioned students and employees, but also representatives of the General Student Board (AStA) and the Parental Service Office of the commissioner for equality of the RWTH Aachen.

The Leader of "Uni&Kind e. V." Ute welcomes the development towards a bigger number of day-care places especially for small children, as aspired by the "Ministry for Family Affairs". "It is good to see this being pushed forward, because it is very helpful especially for mothers or parents who study or have to work to earn a living." At the moment, a high demand exists for day-care places in many institu-

Where have all the children gone...

"Europe is dying out!" – At the latest since the rainbow press has found this topic to be of interest, it seems to be everywhere: Economic and political circles, churches and newspapers, parents and childless people suddenly start to deal with a topic which is actually well known: Namely the decreasing birth numbers in Europe and the population rate of our continent respectively shrinking as well. At last the need for action has been discovered – one could think so, that is. For it should be clear that the offspring hasn't fled overnight and that the decrease of birth rates is not a phenomenon unknown six months ago. But instead of looking for reasons and solutions facing this precarious situation, we prefer to lament the horrible state of our continent. Instead of looking for reasons why less and less women get pregnant, they get the blame for it. Instead of getting a grip on the root of the matter, our governments create some additional day-care places or raise the child benefits slightly. But the question remains: Why do an increasing number of young people stay without children? Choosing children doesn't mean choosing professional success, flexibility and mobility, choosing the freedom to party all night and have spontaneous weekend trips, not choosing freedom in general for at least one parent. Some might ask, isn't this the way it always used to be? Didn't having your own children always mean a lot of work,

occasional absence of sleep and finding no time to have a job? Yes, it has always been like that. So what is the true reason for the current trend not having children and towards having a career? That is a difficult question, for the answer will likely differ from person to person. But the problems' origin surely lies buried in the code of values our western, our European society has adapted: What are we trying to achieve in our life? What are we aiming at? What are today's cue words, what makes people give us credit? Career, wealth, flexibility, mobility, freedom. – So where do the children fit in? The fact is, children aren't compatible with these values, and don't even think about calling a value themselves. You simply do not get credit for them. So many couples decide on not having a child, because they find a nice job and a steep career to be much more fulfilling and prestigious than having their own children. Here, right here, lies the problem: A society seeing children mainly as the people financing the pensions in a couple of years, a society seeing children as a necessary evil to maintain the generation contract, a society seeing the younger generations as a means to an end and not as its own future - in such a society, the baby boom it is longing for will not happen too soon.

Anna

COMMENTARY

tions in Aachen and even the waitlists are full. This means for many mothers and parents to manage the balancing act between university and family on their own. "When the children get sick, it is most stressful. Sometimes I even have to cancel required courses in case there is no go, but I really don't like doing that" Katharina Baerens (32), student and mother of Jonah (6) and Leah (4), reports. Such an emergency must not happen too often, otherwise you can not meet the course requirements and your studies are elongated automatically. Student Johanna Weber (41) has experienced those stressful moments as well. But she thinks of the university years as the best time to get children. Because, compared to a woman who has to work, she can arrange her timetable better and, therefore, synchronise her schedule with the needs of her child. In Finland, the day-care system for children is much more advanced. Each child has both the right to go to preschool for free and get a kindergarten place as soon as it is one year old. Four months at most after applying, the child can be brought to the kindergarten. In case the parents unexpectedly receive a university place, the four months are reduced to two weeks. Thus, Finland is setting a positive example

hopefully forcing German politicians to turn towards a better family policy so that Felix or Angelina don't need to be placed in a locker. –

Saskia



Die Sterilisation – für junge Frauen ein Mittel zur Zukunftsplanung?

Eine ungarische Debatte zum Thema Work-Life-Balance

Was kann eine junge Frau zur Sicherung ihrer Zukunft unternehmen? Ist es nötig, dass sie sich eines Teils ihrer unzähligen Möglichkeiten endgültig entledigt? Die Sterilisation ruft zur Zeit in Ungarn viele Debatten hervor. Teilnehmer(innen) der Debatten sind Staatsbürger(innen), die ihre Rechte einfordern; Gesetzgeber, die auf die Einhaltung der staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten achten; sowie die Kirchen, die achtgeben, dass die irdischen Gesetze den himmlischen Gesetzen nicht widersprechen. In Ungarn kam das Sterilisationsgesetz jüngst auf Antrag einer Staatsbürgerin vor das Verfassungsgericht. Für die Klägerin stand die Regelung im Gegensatz zum Selbstbestimmungsrecht der Staatsbürger(innen), weil danach die Erlaubnis zur Sterilisation das Alter von 35 Jahren bzw. drei leibliche Kinder voraussetzt. Eine Ausnahme bildet die aus gesundheitlichen Gründen unternommene Sterilisation. Doch manche fragen sich, wieso zwischen einer 18-Jährigen und einer 35-Jährigen ein Unterschied zu machen ist. Das ungarische Verfassungsgericht entschied im folgenden Jahr, dass jede volljährige junge Frau, d. h. nach ihrem 18. Lebensjahr ihre Sterilisation einfordern kann. Das entspricht den Gesetzen in anderen Ländern Europas, wo die Operation unter anderem in Österreich und Dänemark ab dem 25., in Spanien ab dem 18. Lebensjahr durchgeführt werden darf. In einigen Ländern, wie z. B. in Deutschland gibt es aber keine allgemeine Regelung. Das Gericht untersucht die Fälle immer einzeln. Die Entscheidung erregte große Entrüstung, in erster Linie in den Kreisen der Kirchen, deren gemeinsamem Standpunkt nach der Mensch als Geschöpf Gottes seinen Körper nicht willkürlich manipulieren

darf. Eine „Amputation“ dürfte nur durchgeführt werden, wenn damit Gesundheit gerettet werden könne, so einige Kirchenvertreter(innen). Auch auf die möglichen Folgen einer solchen Entscheidung, nicht allein für die Zukunft der betroffenen Frau, sondern auch für die Zukunft der Institutionen Familie und Nation, machen sie aufmerksam. In der Diskussion wird ebenfalls angesprochen, wie unsicher ein 18jähriges Mädchen sein kann, das etwa nach einer Beziehungsenttäuschung, wegen schlechter Erfahrungen in der Familie oder im Interesse ihrer Karriere vor der Möglichkeit steht durch einen Entschluss für ihr ganzes Leben unfruchtbar zu werden. Wo stehen junge Frauen in diesem Alter? Ein 18jähriges Mädchen steht am Anfang ihres Lebens, vor vielerlei Entscheidungen, die ihre Zukunft bestimmen werden: Weiterlernen, Berufswahl, Partnerwahl, die Eltern und ihre Erwartungen an ihre Tochter... Da stellt sich schon die Frage, ob sie wohl einen Überblick über ihre Möglichkeiten und deren Folgen hat. Oder auch, wer sie über diese aufklärt? Sie kann vielleicht zu dem Entschluss kommen, dass sie dem gewählten Beruf nur entsprechen kann, wenn sie ihm das Familienleben unterordnet. Dann beschliesst sie: „Der Beruf über alles!“ Es stellt sich mir die Frage ob ein solcher endgültiger Beschluss in so jungen Jahren wirklich nötig ist. Aus welchen Gründen auch immer sie sich vor diese Entscheidung gestellt sieht, in ihrer Entscheidungen bedarf sie der Unterstützung durch Dritte. Sie bedarf der fürsorglichen Unterstützung, in der ihr wirkliches Verständnis für ihre Situation und die Zwänge entgegengebracht wird.

Eszter

Nächstenliebe Love your neighbour

Taking care of those who are in need, is a central part of the Christian life. There are numerous passages in the Bible about being kind to others and being praised about good works done for others.

The main idea can still be found in one very short and another longer paragraph by Matthew:

Matthäus 7,12

Die Goldene Regel: „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.“

Matthew 7,12

The golden rule: "So in everything, do to others what you would have them do to you, for this sums up the Law and the Prophets."

Matthäus 22, 36-40

„Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot.

Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst

deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.“

Matthew 22,36-40:

"Teacher, which is the greatest commandment in the Law?" Jesus replied: 'Love the Lord your God with all your heart and with all your soul and with all your mind.' This is the first and greatest commandment. And the second is like it: 'Love your neighbour as yourself.' All the Law and the Prophets hang on these two commandments."

The Christians consider vulnerable especially the poor, but in the parishes the doors are always open for lonely, frustrated and lost too. The church social work aims at help those who are in need in any way. They might deal out food, organize a possibility to talk about one's problems and have clubs for children so the parents get to rest even a little. The church does not think about profit and being economical while helping others.

Tytti

The Good Future for the Most Vulnerable young Europeans

But: Who are the vulnerable youngsters?

In the "European Youth Pact" the politicians want to ensure the good future for the most vulnerable young Europeans. They highlight the poorest youngsters - but are the poorest youngsters always the most vulnerable? If we compare the income of the new member states of EU and the older ones, there is a huge difference. So should we care only for the less wealthy people?

In wealthier countries the amount of lonely, hopeless and frustrated young people is rising quickly. In France and Netherlands the problems and possibilities of young immigrants are current. In Germany the youngsters coming from Eastern Germany seem to fall behind. In Finland the high demands of the society have caused the high percentage of depressed youngsters. Should we remember them too?

In new member states the problems are different. In Hungary the unemployment of young people is growing. Especially many youngsters with a university degree don't find work that would match their studies. In Estonia the Russian speaking people meet more prejudices that the majority of the nation. Maybe one solution to the unemployment of young people in the entire Euro-

pe is to give some value to human work and not make everything with machines.

Without youngsters the future of the European Union doesn't look too good. That is also the message of politicians. The other messages that youngster hear, are less flattering. The employment situation isn't getting any better, it gets more difficult all the time to get a place to study, and now matter how hard the youth tries - Europe is going to be in a crisis because of the ageing population.

Being vulnerable doesn't mean only being poor. Being vulnerable can mean being easily influenced by the most fundamental political parties or getting a burn out while trying to be the best in everything. Vulnerable children feel themselves lonely and abandoned while the parents are having a glorious career.

Perhaps EU should support the young vulnerable people in each country, without comparing the countries, because problems in separate countries are not equal. Paying attention to the reasons of the problems is important - by curing the results of the problems doesn't solve anything.

Tytti and Eszter

Eine gute Zukunft für die benachteiligten Jungeuropäer(innen)

Aber: Wer sind die Benachteiligten?

Laut dem „Europäischen Pakt für die Jugend“ wollen die Politiker(innen) eine gute Zukunft für die besonders benachteiligten jungen Menschen Europas. Sie stellen dabei die ärmsten Jugendlichen ins Rampenlicht – doch sind die Ärmsten automatisch die am meisten Benachteiligten? Vergleicht man die Durchschnittseinkommen der neuen und alten Mitgliedstaaten, fällt ein enormer Unterschied zwischen beiden auf. Sind die ärmsten Jugendlichen also nur in den neuen Staaten der Europäischen Union (EU) zu finden?

In den reicheren Ländern steigt die Zahl der einsamen, hoffnungslosen und frustrierten jungen Menschen rapide. In Frankreich und den Niederlanden sind die Probleme und Zukunftschancen junger Immigrant(inn)en ein sehr aktuelles Thema. In Deutschland scheinen die ostdeutschen Jugendlichen den Anschluss an die übrige Gesellschaft zu verlieren. In Finnland hat der enorm starke Erwartungsdruck der Gesellschaft zu hohen Depressionsraten unter jungen Leuten geführt. Sollten wir von ihnen nicht auch als von benachteiligten jungen Menschen sprechen?

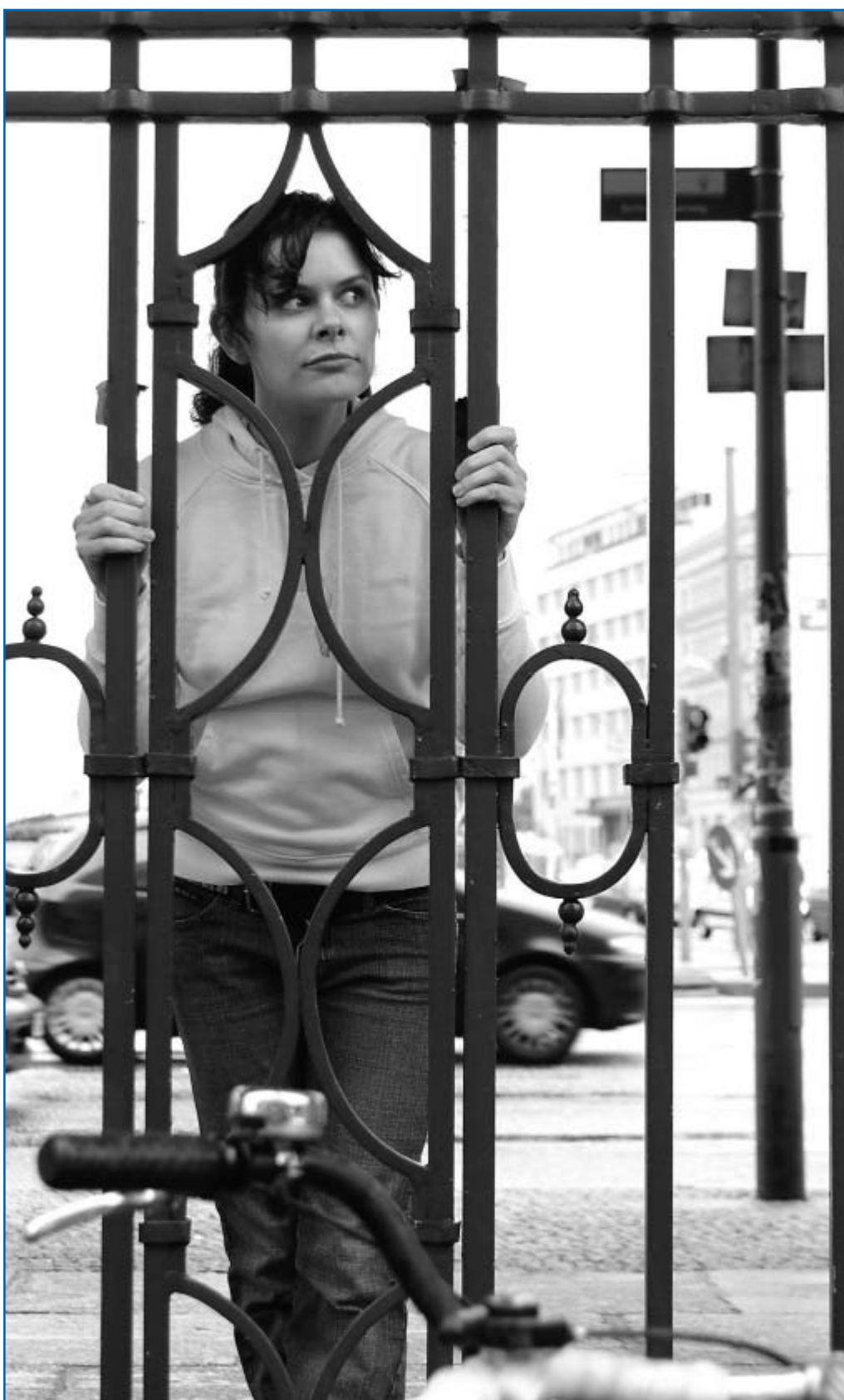
In den neuen Mitgliedstaaten sehen die Probleme anders aus: In Ungarn steigt die Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen. Vor allem junge Leute mit Universitätsabschluss finden oft keine Arbeit, die ihrer Qualifikation entspricht. In Estland hat die russisch sprechende Bevölkerung gegen mehr Vorurteile anzukämpfen als der Rest.

Möglicherweise bestünde eine Lösung für die Jugendarbeitslosigkeit in den verschiedenen Ländern Europas darin, menschlicher Arbeit einen höheren Wert zu geben und nicht alles mit Maschinen zu erledigen. Ohne junge Leute sieht die Zukunft der EU alt aus, das ist auch die Meinung vieler Politiker(innen). Was wir Jungen aber ansonsten hören, ist weniger schmeichelhaft: Die Situation auf dem Arbeitsmarkt bessert sich nicht, einen Studienplatz zu erhalten wird immer schwerer und egal was die Jugend versuchen mag – die demographische Entwicklung wird Europa bald in eine tiefe Krise stürzen.

Benachteiligt zu sein hat nicht nur etwas mit Armut zu tun. Benachteiligt zu sein kann auch zur Konsequenz haben, empfänglich für die Botschaften radikaler Parteien zu werden. Oder es kann bedeuten, einen psychischen Kollaps beim ewigen Kampf um den ersten Platz zu erleiden. Benachteiligte Kinder und Jugendliche fühlen sich oftmals einsam und verlassen, während ihre Eltern glorreiche Karrieren haben.

Vielleicht sollte die EU die benachteiligten Kinder und Jugendlichen in jedem Land unterstützen, ohne die Länder miteinander zu vergleichen, denn die Probleme in verschiedenen Ländern sind nicht die gleichen. Die Gründe für die Probleme zu finden ist wichtig – die Folgen der Probleme zu behandeln, führt zu nichts.

Tytti und Eszter



Als Ausländer(in) in Europa leben – Portraits junger Menschen

Laura Ruard,
20 Jahre,
aus Kolumbien



mum says there was war in Congo. Probably both are the real reasons.

How long have you been here?

I've been in Finland 14-15 years, we came in February 1992.

Do you feel integrated?

I can't remember the time I didn't speak Finnish. When we came, there were no other foreigners in our school and not so many in Finland. But it didn't take long when everyone got used to it and nowadays I feel I have integrated.

Your future plans?

I would like to study economics and find a good work. I'm a little interested in politics too, but not that much that I'd like to study it. I'd also like to travel a lot.

Dimitri Frass,
27 Jahre,
aus Kasachstan



Why did your family come to Holland?

My mother fell in love with a Dutch man and he couldn't stay in Colombia, so they moved to the Netherlands.

How long have you been here?

Almost 9 years

Do you feel integrated?

Yes, almost all my friends are Dutch, I'm studying and working here and I can speak Dutch very well.

What are your future plans?

I hope to finish my study and I don't know what I'll do after that, if I want to stay living here or move back to Colombia.

Escocia Mansanga Nsuku,
20 Jahre,
aus dem Kongo



Warum ist deine Familie nach Deutschland gekommen?

Weil wir Deutsche sind.

Wie lange lebst du schon hier?

Seit ich 13 war, also seit 1993.

Fühlst du dich in Deutschland zu Hause oder fremd?

Ich fühle mich wie ein Deutscher. Am Anfang ein bisschen mehr als Russe und dann, wenn mich andere als Russe abstempeln. Ich bin auch viel mit Leuten zusammen, die aus der gleichen Gegend stammen wie ich, aber im Kopf weiß ich, dass alle meine Vorfahren deutsch sind.

Hast du Pläne für die Zukunft?

Naja, jetzt habe ich ein halbes Leben in Kasachstan und ein halbes in Deutschland verbracht. Vielleicht versuche ich noch etwas anderes. Nach Australien würde ich gehen, da kann man gut Geld verdienen. Aber zurück nach Kasachstan gehe ich nicht, höchstens nach Moskau vielleicht.

Why did your family come to Finland?

I actually don't know the reason. Dad says he wanted to study and get work here,

Young Europeans invited to action!

Basic benefits, rights and possibilities for young Europeans – that's what the European Youth Pact promises. The Youth Pact has three parts: employment, education and the balance between work and family. In this newspaper you can read articles about working as a volunteer, living abroad and studying with children.

The Youth Pact wants to protect especially the vulnerable youth and develop the life of young Europeans. But who are vulnerable? Can the politicians know, what kind of improvements the youngsters want - or should the youngsters get to decide by themselves?

The topics of the Youth Pact are widely discussed from different points of view in various interesting articles. First of all you can read yourself the different actions

Tytti

COMMISSION OF THE EUROPEAN COMMUNITIES

Brussels, 30.05.2005, COM(2005) 206 final

Addressing the concerns of young people in Europe – implementing the European Youth Pact and promoting active citizenship

Actions in employment and social inclusion

Member States take action for promoting the employment of young people, e.g. in order to:

- reduce youth unemployment
- build employment pathways
- develop personalised action plans, with job search assistance, guidance and training

Actions in education and training

Member States take action for young people, e.g.

- reduce the number of early school leavers
- improve access to vocational education and training, including apprenticeships and entrepreneurship training
- develop frameworks to support transparency and recognition of qualifications and competences, and for validating non-formal and informal learning

Actions for reconciling family life and working life

Member States to provide more accessible, affordable and quality childcare facilities and care for other dependants

Member States, supported by Commission, to develop new forms of work organisation, e.g. flexitime, tele-working, maternity, parental leave etc.

KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN

Brüssel, 30.05.2005, KOM(2005) 206 endgültig

Die Anliegen Jugendlicher in Europa aufgreifen – Umsetzung des Europäischen Pakts für die Jugend und Förderung der aktiven Bürgerschaft

Aktionen im Bereich Beschäftigung und soziale Eingliederung

Die Mitgliedstaaten werden tätig, um die Beschäftigung Jugendlicher zu fördern, z. B. mit folgenden Zielsetzungen:

- die Jugendarbeitslosigkeit verringern
- Beschäftigungspfade öffnen
- personalisierte Aktionspläne mit Unterstützung bei der Arbeitsuche, Beratung und Weiterbildung entwickeln

Aktionen im Bereich allgemeine und berufliche Bildung

Die Mitgliedstaaten werden zu Gunsten Jugendlicher tätig, z. B. mit folgenden Maßnahmen:

- Verringerung der Anzahl der Schulabbrecher
- Verbesserung des Zugangs zur Berufsbildung und Ausbildung, einschließlich der Lehrlingsausbildung und der Vermittlung unternehmerischer Kompetenzen
- Entwicklung von Rahmenbedingungen zur Unterstützung von Transparenz sowie der Anerkennung von Qualifikationen und Kompetenzen und zur Validierung des nicht-formalen und informellen Lernens

Aktionen im Bereich Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben

Die Mitgliedstaaten sollen mehr zugängliche und erschwingliche Kinderbetreuungseinrichtungen von hoher Qualität sowie entsprechende Möglichkeiten für die Betreuung von anderen abhängigen Personen bereitstellen.

Die Mitgliedstaaten sollen mit Unterstützung der Kommission neue Formen der Arbeitsorganisation entwickeln, wie z. B. Gleitzeitarbeit, Telearbeit, Mutterschafts- und Elternurlaub usw.

Migrant(inn)en in Europa - Mehr als nur eine Statistik



In Europa leben 23 Millionen Menschen nicht in ihrem Heimatland. Wer sich EU-Statistiken ansieht, erfährt, dass diese Zahl etwa 5 % der gesamten Bevölkerung zwischen Finnland im Norden, Italien im Süden, Irland im Westen und Zypern im Osten ausmacht. Rund um den Globus zählten die Mitarbeiter(innen) der „International Organization for Migration“ zur gleichen Zeit 175 Millionen Weltbürger(innen), die sie als Migrant(inn)en bezeichnen.

Was die Zahlen uns nicht erzählen können, sind die Gefühle und Probleme der Menschen, die aus ihrer Heimat in ein fremdes Land ziehen. Sie haben dafür ganz verschiedene Beweggründe. So sind die Kinder des spanischen Botschafters in Brüssel genauso Migrant(inn)en wie der chinesische Ladenbesitzer in Amsterdam.

Viele der so genannten „Menschen mit Migrationshintergrund“ tauchen in den Statistiken gar nicht auf. In Ungarn wohnen viele „Einwanderer“, die in Teilen Rumäniens und der Slowakei geboren sind, aber ungarische Wurzeln haben. Sie verbindet zwar die Staatsbürgerschaft mit ihren ungarischen Mitbürger(inne)n, doch ihre alltäglichen Sorgen verbinden sie eher mit denen von Einwanderern aus der Ferne. Dies gilt auch für die Kinder türkischer Eltern, die in den 60er Jahren als Industriearbeiter nach Deutschland eingeladen wurden. Jugendlichen algerischer Abstammung, der so genannten zweiten und dritten Generation, ergeht es ähnlich. Sie sind Franzosen und wohnen mit ihren Familien in französischen, oft benachteiligten Vorstädten, nachdem ihre Eltern vor Jahrzehnten aus ehemaligen Kolonien in das

„Mutterland“ ausgewandert. Im Alltag stoßen sie auf Probleme, die sich ihre Nachbar(inne)n nicht vorstellen können, die in ein und demselben Land geboren wurden, aufgewachsen sind und leben. Politiker(innen), engagierte Bürger(innen) und Mitglieder der Kirchen diskutieren darüber, wie sie diesen Jugendlichen die Integration in die Gesellschaft ermöglichen und erleichtern können.

Es geht zum Beispiel um gleiche Chancen durch eine Verbesserung der Schulsysteme. Im letzten Jahr haben sich die EU-Staaten auf eine gemeinsame „Integrations-Agenda“ geeinigt. Damit haben die Politiker(innen) Bedingungen geschaffen, die in Sachen Integration in allen 25 Ländern gültig sind. Einen Fonds, der Geld für Integrationsprogramme zur Verfügung stellt, haben sie den politischen Bedingungen zur Seite gestellt. Doch auch ein gemeinsamer Beschluss kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Situation in den einzelnen EU-Ländern total verschieden ist: Während Finnland darüber nachdenkt, Arbeitskräfte aus dem Ausland anzuwerben, die als Krankenschwester oder Altenpfleger angestellt werden könnten, beklagen sich Spanier, Portugiesen, Italiener, Zyprioten und Malteser über Flüchtlingsströme, die über das Mittelmeer führen. Jeder kennt die Bilder afrikanischer Flüchtlinge aus dem Fernsehen. Sie wagen mit nusschalengroßen Booten die Überfahrt übers Meer, um ein neues Leben in der EU zu beginnen. Besonders die Mittelmeerländer erhoffen sich deshalb von der deutschen Ratspräsidentschaft 2007 eine gemeinsame Antwort auf die Fragen nach Duldung oder Abschiebung dieser illegalen Einwanderer(innen).

Sarah

Migrants in Europe - More than just statistics

23 million people in Europe live outside their native country. Looking at EU – statistics, one can see that this is approximately 5 % of the entire European popula-

tion. At the same time, employees of the International Organisation for Migration counted 175 mills. people worldwide defining themselves as migrants.

Ausländische Bevölkerung in den 25 EU-Mitgliedsstaaten (Stand: 2003)

Alien population in the 25 EU countries (State: 2003)

	Belgien	Tschech. Republik	Dänemark	Deutschland	Estland	Albanien	Spanien	Frankreich	Irland	Italien	Zypern	Lettland	Litauen
EU-Ausländer <i>Aliens from other EU-countries</i>	5,58 %	0,47 %	1,23 %	2,52 %	0,29 %	0,72 %	1,37 %	2,11 %	3,67 %	0,30 %	4,74 %	0,19 %	0,05 %
Nicht-EU-Ausländer <i>Aliens from non-EU-countries</i>	2,64 %	0,77 %	3,80 %	5,80 %	19,72 %	6,25 %	5,20 %	3,45 %	3,41 %	2,04 %	4,65 %	1,25 %	0,93 %
Ausländer gesamt <i>Alien population total</i>	8,22 %	1,24 %	5,02 %	8,32 %	20,01 %	6,97 %	6,57 %	5,56 %	7,08 %	2,34 %	9,39 %	1,44 %	0,98 %
Einwohnerzahl in Mio <i>Population figure in mio.</i>	10,4	10,2	5,4	82,5	1,4	11	42,2	60	4	57,3	0,7	2,3	3,5
	Luxemburg	Ungarn	Malta	Niederlande	Österreich	Polen	Portugal	Slovenien	Slovakische Republik	Finnland	Schweden	Großbritannien	
EU-Ausländer <i>Aliens from other EU-countries</i>	32,03 %	0,17 %	0,17 %	1,38 %	2,03 %	0,04 %	0,48 %	0,10 %	0,22 %	0,66 %	2,31 %	1,71 %	
Nicht-EU-Ausländer <i>Aliens from non-EU-countries</i>	4,88 %	1,11 %	1,11 %	2,94 %	6,81 %	1,79 %	1,80 %	2,17 %	1,70 %	1,39 %	3,00 %	2,89 %	
Ausländer gesamt <i>Alien population total</i>	36,91 %	1,29 %	1,29 %	4,32 %	8,84 %	1,83 %	2,28 %	2,27 %	1,92 %	2,05 %	5,30 %	4,60 %	
Einwohnerzahl in Mio <i>Population figure in mio.</i>	0,4	10,1	10,1	16,3	8,1	38,2	10,4	1	5,4	5,2	9	59,3	
EU-Ausländer <i>Aliens from other EU-countries</i>	Nicht-EU-Ausländer <i>Aliens from non-EU-countries</i>			Ausländer gesamt <i>Alien population total</i>			Einwohnerzahl in Mio <i>Population figure in mio.</i>						
1,52 %	3,55 %			5,07 %			455,3						

Sarah

Die europäische Verfassung – Pro und Contra

Jede(r) soll sich seine/ihre eigene Meinung bilden können

Der europäische Verfassungsvertrag hat in der Vergangenheit viele Diskussionen ausgelöst und wird es auch in den nächsten Monaten tun, weil sich mit der deutschen EU-Ratspräsidentschaft Hoffnungen verbinden: Viele hoffen das europäische Projekt könne nach der Ablehnung des gemeinsamen Vertrages durch Niederländer und Fran-

zosen wieder auf die Bahn gebracht werden. Besonders in den Ländern, in denen nicht die Bevölkerung, sondern das Parlament über die Annahme des Vertrags entscheidet oder noch gar nicht entschieden worden ist, wissen die Leute erstaunlich wenig über die Verfassung. Ist sie nun gut oder schlecht? Hier die Hauptargumente:

Pro

- Ein Dokument löst das Wirrwarr von Verträgen und Dokumenten über die europäische Zusammenarbeit ab. Die Sprache der EU wird verständlicher, Identität stiftend.
- Die Zuständigkeiten zwischen EU, Staaten und Regionen werden eindeutiger verteilt.
- Mehr „Mitentscheidungsmöglichkeit“ durch die Bürger(innen): europäisches Bürgerbegehren möglich, Stärkung der Kompetenzen des Europäischen Parlaments, das stärkt die Demokratie.
- Gemeinsame EU-Vertretung nach außen durch europäische(n) Außenminister(in): stärkt Europas gemeinschaftliches Auftreten in der Welt, EU spricht mit einer Stimme.
- Vereinfachung der Entscheidungsverfahren zwischen den EU-Institutionen.
- Die Grundrechte werden rechtsverbindlich.
- Anpassung an die größere EU nach der Erweiterung: Mehr Effizienz weil Umverteilung der Stimmen; Ein einzelnes EU-Land kann demnächst keine Entscheidungen mehr blockieren.
- Ende der wechselnden EU-Präsidentschaft: Rat wählt eine Präsidentin oder einen Präsidenten für 2,5 Jahre, bringt Kontinuität.
- Bestehende soziale Rechte werden zum ersten Mal festgeschrieben.

Contra

- Nicht konsequent, trotz erweiterter Kompetenzen für das Europäische Parlament: Der Europäische Rat behält die Entscheidungskompetenz; Vereinfachung und Vergrößerung der Effizienz ist nicht gegeben.
- Zahl der Kommissar(inn)e(n) (= europäische Minister(innen)) wird erst 2014 verkleinert.
- Dokument ist unübersichtlich und schwer verständlich für Normalbürger(innen), obwohl zahlreiche Bestimmungen in Extra-Dokumente ausgelagert sind.
- Es ist unklar, was passiert, wenn der Vertrag nicht von allen Mitgliedsstaaten ratifiziert wird.
- Angst vor Fremdbestimmung und Verlust nationaler Eigenständigkeit.
- Festsetzung bestimmter politischer Richtung, die umstritten ist: Wirtschaftsliberalismus und Tendenz zur Überstaatlichkeit (statt bisher Zwischenstaatlichkeit).
- Befürchtung, dass öffentliche Aufgaben und Leistungen zurückgefahren werden.

Sarah



Das religiöse Erbe in der EU-Verfassung

Christliche und muslimische Ansichten

Am 29. Oktober 2004 unterzeichneten in Rom alle 25 Mitgliedstaaten und die Kandidatenländer der Europäischen Union den Vertrag über eine gemeinsame Verfassung. Der Verfassungsvertrag tritt erst in Kraft, wenn alle Staaten das Dokument geprüft und angenommen haben. Der Ratifizierungsprozess erfolgt entweder durch ein parlamentarisches Verfahren oder per Volksabstimmung. Nun haben Frankreich und die Niederlande am 29. Mai bzw. am 01. Juni 2005 den Verfassungsentwurf abgelehnt. Bis jetzt liegt der lange Integrationsprozess auf Eis.

Dem EU-Verfassungsvertrag geht eine Präambel voraus, die unter anderem an das kulturelle, religiöse und humanistische Erbe Europas erinnert. Des Weiteren appelliert sie an den Willen der Völker, die alten Streitigkeiten zu überwinden um ihre Zukunft gemeinsam gestalten zu können. Doch bei der Formulierung der Präambel gab es Schwierigkeiten. Ein direkter Gottesbezug konnte nicht umgesetzt werden aufgrund laizistischer Traditionen einiger Mitgliedstaaten. Zwar konnte der Wunsch vieler Kirchen in Europa nicht ganz erfüllt werden, doch entschied man sich für die Erwähnung des „religiösen Erbes“ Europas.

„Ich finde, dass man Politik und Religion als zwei separate Institutionen behandeln

sollte. Daher sollte man auch auf einen christlichen oder muslimischen Bezug in der EU-Verfassung verzichten“, ist die Muslimin Aika Bazarova überzeugt. Andreas Braun geht einen Schritt weiter. Er ist der Meinung, dass man sowohl auf einen christlichen als auch göttlichen Bezug in der EU-Verfassung verzichten könne. „Der Ausschluss eines göttlichen Bezugs hat den Vorteil, dass ein Konsens gar nicht erreicht werden müsste, da alle EU-Bürger(innen), egal welcher ethnischen Abstammung, mit einer neutralen Verfassung von vornherein zufrieden sein dürften“, denkt Braun, der Christ ist. Desirée Müller ist anderer Ansicht. Für sie gehören sowohl die christlichen Werte als auch ein Gottesbezug in die EU-Verfassung, denn „Europa ist ein Kontinent, der in seiner gesamten Geschichte deutlich vom christlichen Glauben geprägt wurde und auch in der Gegenwart immer noch ist“. Allerdings wäre es sinnvoll, den jüdischen und muslimischen Glauben in der EU-Verfassung zu berücksichtigen, gibt die katholische Christin zu bedenken. „Damit wäre dann ein Dialog eingeleitet, denn gerade der monotheistische Glaube an den einen Gott ist es, der alle drei Religionen vereint.“

Saskia

The religious heritage in the European constitution

Christian and Muslim points of view

“Drawing inspiration from the cultural, religious and humanist inheritance of Europe, which, nourished first by the civilisations of Greece and Rome, characterised by spiritual impulse always present in its heritage and later by the philosophical currents of the Enlightenment, has embedded within the life of society its perception of the central role of the human person and his inviolable and inalienable rights, and of respect for law...” (preamble)

On October the 29th 2004 in Rome, representatives of all 25 EU- member states and countries applying for membership signed a treaty on a collective constitution. The treaty does not come into effect before all states have checked and accepted the document. The ratification process is either to be carried out as a parliamentarian action or as a referendum. Both France and the Netherlands rejected the constitutional sketch on May 29th, respectively on June 1st 2005. Until now, the long integration process is put on hold.

A preamble precedes the treaty which also recalls the cultural, religious and humanist inheritance of Europe. Furthermore, it appeals to the will of the nations to adjust ancient differences to create a joint future. But formulating the preamble posed some problems. A direct reference to god could not be made because of the laical traditions of some member states. The wish of

many european churches could not be fulfilled completely, nevertheless it was decided to mention the “spiritual impulse always present in its heritage”.

“In my opinion, politics and religion should be treated as two separate institutions. Therefore, one should do without a Christian oder Muslim reference in the European constitution” Muslim Aika Bazarova comments. Andreas Braun goes one step further. He holds the opinion that one could do without a Christian as well as any divine reference in the constitution. “leaving out a divine reference includes the advantage that there isn’t any need for a consensus, because all EU-citizens, no matter what ethnic heritage, should be satisfied with a neutral constitution in the first place”, Brown thinks, himself Christian. Desirée Müller disagrees. She thinks that both Christian values and divine reference need to be embedded in the constitution, because “Europe is a continent that was clearly shaped by Christian beliefs both in its entire history and present”. Admittedly it would be useful to also take Jewish and Muslim beliefs into consideration in the constitution, the catholic Christian admits. “Thus, a dialog would be introduced, because the monotheistic approach to have one single god is what unites all three religions.”

Saskia

Junge Europäer(innen) und die Europäische Verfassung

Eddy, 23 Jahre,
Marseille/Frankreich, Student



„Wenn ich an die europäische Verfassung denke, fällt mir zuerst die Blamage der Franzosen ein. Ich frage mich, warum sie die Verfassung abgelehnt haben, denn ich denke, dass es eine gute Sache ist. Schließlich erlaubt der Vertrag, dass es mit Europa weiter gehen kann.

Um den Vertrag zu realisieren, muss er aber so gemacht sein, dass die Leute sich eingebunden und angesprochen fühlen. Den Leuten muss klar gemacht werden, dass eine Verfassung keine schlechte Politik ist, sondern nur die Basis dafür, dass wir überhaupt eine gemeinsame Politik entwerfen können.

Es wäre intelligent, wenn die Verfassung auch Jugendliche einbeziehen würde, damit sie sich angesprochen fühlen. Zum Beispiel könnten die Möglichkeiten, im europäischen Ausland zu studieren und einfach in anderen Ländern zu wohnen, darin festgehalten sein. Eigentlich haben die Jugendlichen aber die gleichen Sorgen, wie alle anderen Europäer auch.“

Margarethe, 18Jahre,
Rüben/BRD, Schülerin



„Wenn ich mal genauer drüber nachdenke, weiß ich eigentlich erschreckend wenig über die europäische Verfassung. Im Unterricht wurde sie zwar kurz angesprochen, aber da ja in Deutschland bisher noch keine Entscheidung für oder gegen die Verfassung gefallen ist und dies sowieso nur im Parlament abgestimmt wird, erfährt der einzelne Bürger wenig.“

Um die Verfassung zu realisieren müssen die Politiker der gesamten EU die Bürger erreichen, damit sie den Ansporn bekommen sich mit der Verfassung, die jeden von uns etwas angeht, zu beschäftigen. Nur so kann jedem klar werden, dass diese Verfassung eine Chance für das Zusammenwachsen der EU darstellt.

Ich denke, dass die Rechte von Jugendlichen in dieser Verfassung besonders verankert werden sollten, da sie die Zukunft der EU sind und sie auch nur durch sie eine Chance hat zusammenzuwachsen.“

Frederieke,
20 Jahre,
Niederlande

„Loosing weight is expensive. The Netherlands is a densely populated and an economically wealthy country. But compared to Germany or Britain, the 16 million Dutchmen wouldn't ever outweigh in Europe wide decisions. So they are afraid of not being heard in the decision making process if they disagree with the majority. On the other hand, the Netherlands are one of the countries supporting the EU financially because of their economic standard. Considering their wealth and weight, many Dutchmen disagree with the constitutional project: they do not want to pay a lot and being overruled in political questions at the same time.“

Tytti,
23 Jahre,
Finnland

It would be good to know. Finnish people don't know much about the constitution. They were told that the constitutional project is supposed to make the decision making processes easier within EU. But they fear that a constitution takes power from smaller states like Finland. Finns know that the project can be realized but they still wish it wouldn't. Therefore some young people feel that it could be an idea to organise intercultural activities making them learn to feel "European".

Statements gesammelt
von Julia



Das Team der

youngstars



Anna Frenyo (24), Ungarn
Eszter Planiczka-Altdorfer (22), Ungarn
Julia Gucanin (17), Deutschland
Anja Pfitzner (20), Deutschland
Frederieke Leever (19), Niederlande
Tytti Matsinen (19), Finnland

Till Auener (21), Deutschland
(Übersetzungen)
Saskia Gamradt (27), Deutschland
Sarah Brock (23), Deutschland

(von oben links nach unten rechts)

Impressum

Herausgeberin:

♂ aej Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
in Deutschland e.V. (aej)

Otto-Brenner-Straße 9, 30159 Hannover,
E-Mail: info@evangelische-jugend.de, Internet: www.evangelische-jugend.de

in Kooperation mit:

Evangelische Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof e.V.
42697 Solingen, E-Mail: jubi@hackhauser-hof.de, Internet: www.hackhauser-hof.de



Verantwortlich:

Martin Strecker, Referent für Europäische Jugendpolitik, aej
Dr. Stefan Drubel, Hackhauser Hof

Grafik, Satz:

StudioProkopy Werbeagentur und Fotostudio Berlin, Esmarchstraße 7, 10407 Berlin, www.prokopy.de

Fotos:

Die verwendeten Fotos sind z.T. der Foto-DVD „Blickwinkel“ entnommen, die der Deutsche Bundesjugendring im Rahmen von „Projekt P – misch Dich ein“ produziert hat.

Druck:

Spreedruck, Berlin

„youngstars“ wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Redaktionsteams bzw. der Herausgeberin wieder.